



Hape Kerkeling
vertiefte sich in die
Geschichte seiner
Ahnen - und fand
dabei Unglaubliches
über seine geliebte
Oma heraus



Petra Welkers
wusste schon als
Jugendliche, dass sie
adoptiert wurde.
Doch erst 40 Jahre
später löste sie das
Rätsel ihrer Familien-
geschichte



Meine Wurzeln und ich

Drei Jahre lang hat Hape Kerkeling über seine Familie geforscht und dabei ein königliches Geheimnis gelüftet. Auch die Autorin Petra Welkers setzte mit über 50 das Puzzle ihrer Herkunft zusammen. Ihre Geschichten zeigen, dass die Suche nach den Wurzeln mehr ist als das Sammeln von Daten und Zahlen - es ist auch ein Nach-Hause-Kommen



Schon als 13-jähriger Junge fand Hape Kerkeling Königshäuser cool und verschlang jeden Artikel über die royalen Familien. Dass ihn seine fußballspielenden Mitschüler dafür belächelten, war ihm wurscht, schreibt der Autor und Komiker in seinem Buch „Gebt mir etwas Zeit“.

Alles begann mit einem DNA-Test während der Pandemie. „Dazu benötigt man lediglich einen überschaubaren Geldbetrag, viel Geduld und ganz wenig Spucke. Den komplizierten Rest erledigt nobelpreiswürdige Forschung“, erzählt Hape Kerkeling. Demnach ist seine Familie weitaus größer, als er sich je hätte träumen lassen: Gut 4 000 lebende genetische Verwandte rund um die Welt förderte der Test zutage, die meisten in den USA, aber auch in ganz Europa. Außerdem fand Kerkeling heraus, dass seine DNA auf skandinavische und britische Vorfahren hinweist. Er folgte der Fährte, recherchierte im Internet und in Archiven, studierte Geburts- und Heiratsurkunden, Gerichtsurteile und Adelsbriefe.

Die uneheliche Königstochter

Von den Spuren der Kerkelings (deren Name im Laufe der Jahrhunderte auch Kerkelingh, Karckring, Kerklaan oder Kerman lautete) zurück bis ins Goldene Zeitalter der Niederlande erzählt der Autor sehr unterhaltsam



Hape Kerkeling (auf dem Foto rechts mit 17) interessiert sich seit Langem für Königshäuser



„Ohne zu wissen, woher ich komme, wie will ich da sagen können, wohin meine Lebensreise gehen soll?“

Hape Kerkeling (60), Komiker und Buchautor

in seinem Buch. Darin geht es auch um die größte Überraschung seiner Recherche – die wahre Herkunft seiner geliebten Oma Bertha, die laut Kerkeling ein uneheliches Kind des britischen Königs Edward VII. ist. Demnach ist der Entertainer also tatsächlich ein Großcousin von Queen Elizabeth, damit ist König Charles sein Groß-Groß-Neffe.

Hape Kerkelings Reise in die Vergangenheit begann mit der Sehnsucht, mehr über die eigenen Wurzeln zu erfahren. In seinem Buch bezeichnet der 60-Jährige die Frage „Wo komme ich her?“ sogar als eine der entscheidenden Lebensfragen.

„Ohne zu wissen, woher ich komme, wie will ich da sagen können, wohin meine Lebensreise gehen soll?“ Kerkeling, der früh seine Mutter verlor und einen Großteil seiner Kindheit bei seiner Großmutter verbrachte, hat diese Frage lange beschäftigt.

Doch damit ist er nicht allein. Ahnenforschung ist ein Thema, das viele Deutsche bewegt. Wer hat nicht schon mal in einem Foto-Album geblättert und sich gefragt, was die Menschen auf den Bildern wohl zu erzählen hätten, wenn sie noch leben würden. Wo die Erinnerungen aufhören, da beginnt die Detektiv-Arbeit mit vielen alten Dokumenten,

Kirchenbüchern (die frühesten stammen aus dem 14. Jahrhundert) und Gemeinde-Archiven. Dass sich immer mehr Menschen auf die Suche nach ihren Wurzeln machen, zeigt das steigende Interesse an Diensten wie www.archion.de von der evangelischen Kirche, die Kirchenbücher im Internet zur Verfügung stellt.

Gene verraten die Herkunft

Gleichzeitig ist es dank DNA-Tests für passionierte Hobby-Genealogen wie Hape Kerkeling einfacher denn je, die eigene Herkunft zurückzuerfolgen. Bestimmte Gen-Marker zeigen an, aus welchen Volksgruppen oder Weltgegenden die entfernten Vorfahren stammen. Doch warum treibt eigentlich so viele Menschen die Frage nach ihren Wurzeln um?

Die Psychologin Barbara Rabaioli-Fischer aus München verortet darin den zutiefst menschlichen Wunsch nach Zugehörigkeit. „Unsere Herkunft prägt einen wesentlichen Teil unseres Selbstbildes“, erklärt sie. Wenn wir mehr über unsere Ahnen erfahren, fühlen wir uns eingebettet in eine größere Geschichte, die über unser eigenes Leben hinausgeht. Diese Verbindung zu den Vorfahren kann Halt vermitteln – und manchmal sogar neue Perspektiven auf das eigene Leben eröffnen.

So erging es Petra Welkers, Erziehungswissenschaftlerin aus Lüdinhäusen im Münsterland. „Ich habe die Puzzleteile meiner Herkunft nach und nach aufgedeckt“, erzählt die 59-Jährige, „und dadurch bin ich letztlich auch mehr bei mir selbst →“



Petra Welkers 1967 auf dem Schoß ihrer Adoptivmutter. Darunter Bilder ihrer ersten Pflegemutter (l.) und deren Mutter

Wer sind meine Vorfahren?

Immer mehr Menschen wollen ihre Familiengeschichte ergründen und diese vielleicht sogar veröffentlichen.

4 Tipps für Einsteiger

► Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände hilft Interessierten mit Adressen von Standesämtern, zivilen oder kirchlichen Archiven und leitet Anfragen an Vereine und Forscher weiter, die bei der Suche unterstützen können. www.dagv.org

► FamilySearch bietet einen kostenlosen Zugang zu einer genealogischen Datenbank (www.familysearch.org/de/deutschland). In Deutschland betreibt die Organisation zudem über 100 Zentren in Kirchengebäuden und Archiven, die für die eigene Recherche offenstehen. Adressen in der Nähe: https://locations.familysearch.org/de

► Genealogie-Kurse vermitteln Hobby-Ahnenforschern wichtige Tipps für den Einstieg (am besten bei der Volkshochschule, einem regionalen Verein für Familienkunde oder einem Heimatverein nachfragen).

► Wer seine Familiengeschichte nicht nur aufschreiben, sondern auch veröffentlichen will, für den ist Selfpublishing eine gute Möglichkeit: z. B. mithilfe von epubli (www.epubli.com/buch/familienchronik). Dank „Book on Demand“ können schon kleine Auflagen, z. B. für die Verwandtschaft, vergleichsweise günstig gedruckt werden.

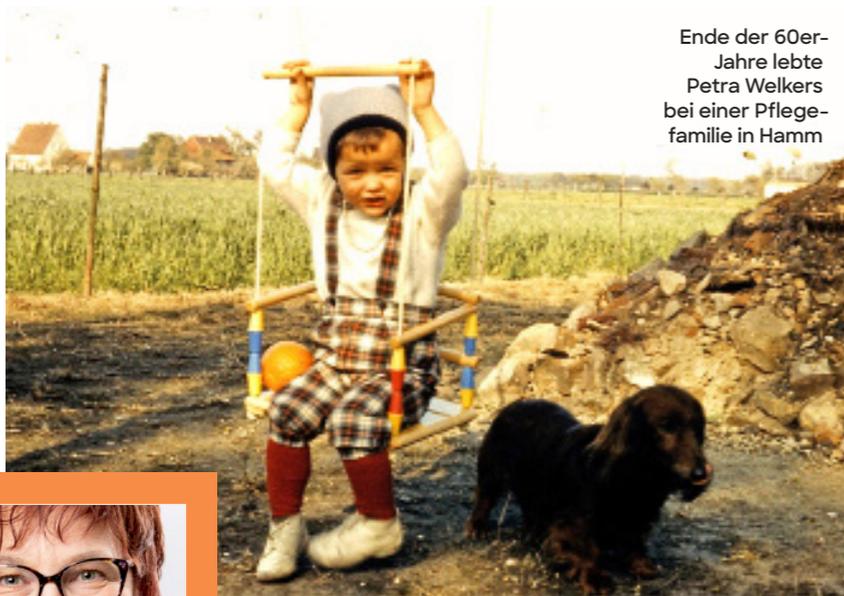
→ angekommen.“ Als 13-Jährige erfuhr sie, dass die Frau, die sie großzog, nicht ihre leibliche Mutter war, doch warum sie als Baby in eine Pflegefamilie gegeben wurde, blieb im Verborgenen. Mit 52 begann sie, das Rätsel ihrer Herkunft zu lösen – und musste sich dafür erst durch ein Netz aus Geheimnissen arbeiten, das sich um ihre Kindheit gelegt hatte. „Auslöser für die Recherchen war

Lange mit einer Lüge gelebt

mein Burn-out und der drängende Wunsch, mehr über meine Herkunftsfamilie zu erfahren.“ Bis dahin hatte Petra Welkers, ohne es zu wissen, mit den Lügen gelebt, die ihr über ihre leibliche Mutter erzählt wurden. „Ich bin mit dem Glauben aufgewachsen, dass meine Mutter mich nicht wollte. Erst viele Jahre später habe ich verstanden, dass sie

schlicht keine Möglichkeit sah, für mich zu sorgen – und mein Vater damals mit einer anderen Frau ein neues Leben begann.“ Die Nachforschungen von Petra Welkers haben nicht nur ihr Bild von ihrer inzwischen verstorbenen Mutter grundlegend verändert, sondern auch ihre Sicht auf sich selbst. „Das Mitgefühl, dass ich meiner Mutter inzwischen entgegenbringe, kann ich in guten Momenten auch mir selbst schenken.“ Und noch etwas hat die Westfälin dabei gewonnen: den Kontakt zu ihrem leiblichen Bruder, mit dem sie gemeinsame Interessen wie die Freude am Schreiben teilt. Die berührende Suche nach ihrer Identität hat die 59-Jährige in ihrem Buch „Geburtsgeheimnis“ verarbeitet (tredition, 14,99 Euro). „Erst wollte ich alles, was ich über meine Herkunft

herausfinden, notieren, um es auch für meine beiden Kinder zu bewahren. Dann wurde daraus schließlich ein Buch. Darüber zu schreiben, war für mich ein sehr heilsamer Prozess“, sagt die Autorin rückblickend. Für Psychologin Barbara Rabaioli-Fischer ist das Aufschreiben ein hilfreiches Werkzeug, um die Gedanken und Gefühle zu klären. „Es kann uns dabei helfen, innerlich wieder einen Schritt zurückzutreten, das Erfahrene zu verarbeiten und vielleicht sogar eine Verbundenheit zu unseren Vorfahren zu spüren.“ So werden die Fragmente nach und nach zu einer Erzählung, die ein Teil von uns ist – und wir sind ein Teil von ihr. Aufgeschrieben können wir die Familiengeschichte zudem für kommende Generationen bewahren. Ahnenforschung ist Fleißarbeit – und doch so viel mehr als nur das Sammeln von Namen und Daten. „Zu wissen, woher ich komme, hat mir geholfen zu verstehen, wer ich bin“, sagt Petra Welkers. Hinter der Suche nach den eigenen Wurzeln steckt oft auch der Wunsch nach Selbsterkenntnis. Das Bedürfnis, eine Lücke zu füllen, die man spürt, aber nicht immer erklären kann. Je mehr wir uns in die Vergangenheit der Familie vertiefen, desto mehr verstehen wir auch die Lebensumstände und Nöte unserer Vorfahren. Denn keine Familiengeschichte erzählt nur von einer heilen Welt. Und manchmal hebt das Enträtseln dieser Hintergründe nicht nur den Schleier der Vergangenheit, sondern schenkt auch Hoffnung für die Zukunft. Nämlich dann, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Herausforderungen all die Generationen vor uns schon gemeistert haben. Dann erkennen wir durch den Blick zurück hoffentlich auch, welche Kraft in uns selbst steckt. ←



Ende der 60er-Jahre lebte Petra Welkers bei einer Pflegefamilie in Hamm



„Nach einem Burn-out hatte ich den drängenden Wunsch, mehr über meine leibliche Mutter zu erfahren“

Für Petra Welkers war die Suche nach ihren Wurzeln heilsam

Unsere Autorin Elisabeth Bauer war neugierig und hat einen DNA-Test gemacht. Das Ergebnis: Sie hat asiatische, irische und finnische Wurzeln

Fotos: Hape Kerkeling/privat (2); Picture Alliance/Hammer, Piper, Susie Knoll, Fotostudio Vennemann & Bohr (2), privat (3); Illustration: KI-generiert mit Midjourney/AgenturZ



Legendärer Auftritt: Hape Kerkeling 1991 als Königin Beatrix. Damals ahnte der Komiker noch nichts von seiner Herkunft



Der junge Hape bei einem royalen Besuch im Wachsfigurenkabinett

„Ihr seid mein Leben“

In seinem Bestseller „Gebt mir etwas Zeit“ erzählt Hape Kerkeling viele spannende und verblüffende Geschichten über seine Ahnen. Hier ein Auszug daraus

Die Zeit des Corona-Lockdowns gab mir genügend Gelegenheit, das Puzzle meiner Familienchronik fragmentarisch zusammenzusetzen. Es ist nicht fertig und wird es auch nie sein. Aber man erkennt darin deutlich mehr als nur Umrisse. Herausgekommen ist dabei eine schier unglaubliche Geschichte. Bisher war ich immer davon ausgegangen, dass meine Vorfahren mehrheitlich arme Bauern aus dem Münsterland waren, die sich über die vergangenen zwei Jahrhunderte mit dem Anbau von Runkelrüben und Viehzucht notdürftig über Wasser gehalten haben. Tatsächlich aber hat ein rätselhafter Vorfahre aus Holland namens Heijndrik Harmensz Kerkelink im Jahre 1695 die Auswanderung ins Westfälische gewagt. Er zog ins Land der Weber und weiten Felder. Aber warum? Holland war damals in jeder Hinsicht viel reicher und bedeutender. Das Münsterland war vergleichsweise Dritte Welt. Kam er als Entwicklungshelfer? Hatte er geerbt? War er geflohen? War er mit Zahlungen im Rückstand? Hatte er den falschen Glauben? Kam er mit dem Karren, auf dem Pferd oder mit dem Boot? Warum auch immer mein Vorfahre sich in Bewegung gesetzt haben mag, das entscheidende Puzzleteil meiner Genetik stammt von der Amstel. Nichts ist in meinen Genen und vielleicht auch in meiner Seele so stark verankert wie Amsterdam. Mit dieser Stadt bin ich schicksalhaft verbunden. Das ist auch das entscheidende Ergebnis meiner DNA-Tests. Genetisch bin ich hauptsächlich

Holländer. Vielleicht ist es dieses Erbe, das mich auch bei Windstärke 9 nicht so schnell aus den Holzklotschen fliegen lässt? Die drei Jahre währende Recherche für dieses Buch war spannend, aufwendig und lehrreich. Alle Geschichten basieren auf wahren Begebenheiten, wie sie Urkunden, öffentliche Bekanntmachungen, Kurgastlisten und andere Quellen belegen. Das, was sich zwischen den nüchternen Zeilen unter den verstaubten Aktendeckeln wohl tatsächlich zugetragen haben mag, habe ich interpretiert und mit Leben gefüllt. Ich muss Sie ausdrücklich warnen! Meine Sippschaft besteht aus Verlierern, aus Draufgängern, Mitläufern, Widerstandskämpfern, Adeligen, Seefahrern, Neureichen, Alchemisten, Angebern, Glücksrittern, Schiffsbauern, Sadisten, Deppen und wirklich interessanten Menschen. Kaum Helden. So wie das Leben nun einmal ist. Das Entscheidende sollte ich noch erwähnen: Von einer Liebe in Seenot und der Vorsehung in Zeiten einer Pandemie wird die Rede sein. Voller Demut verneige ich mich vor jeder und jedem Einzelnen, von deren Schicksal ich erzählen darf. Ihr seid mein Erbe, meine Lektion, mein Leben.“ ←

BUCHTIPP Hape Kerkeling: „Gebt mir etwas Zeit“ → Piper, 24 Euro